

Habemus Elektroauto

Eigentlich wollte der Berliner Investor **Jochen Wermuth**, 47, dem Papst einen Tesla Model S vor den Petersdom stellen. Doch **Franziskus**, 80, bevorzugt es eine Nummer kleiner, nun fährt er einen Nissan Leaf. Wermuth übergab ihm das Elektroauto vergangenen Monat im Vatikan, nach gemeinsamer Probefahrt. Ein Jahr lang hat der Papst nun



ROBERTO CANDIDO

das Fahrzeug zur Verfügung, es ist Teil eines Projekts mit dem Ziel, den Vatikan auf erneuerbare Energien umzustellen und das Kapital des Heiligen Stuhls nach ökologischen Prinzipien anzulegen. Wermuth ist beseelt von der Idee, dass nachhaltige Investments nicht nur wünschenswert sind, sondern auch ökonomisch sinnvoll – und hat damit offenbar Gehör beim Papst gefunden. Vergangenes Jahr machte der Vermögensverwalter Schlagzeilen, weil er den Grünen knapp 600 000 Euro für den Wahlkampf spendiert hatte. Wenn der Papst jetzt elektrisch fahre, biete er ein Beispiel für andere Staatsoberhäupter und für jeden Menschen in der Welt, sagt Wermuth. Für den Protestanten ist Franziskus „der letzte Superstar der Menschheit“. *aju*

Buntes Spektakel

Vergangene Woche besuchte der britisch-indische Schriftsteller **Salman Rushdie**, 69, als Ehrengast die Show der Modedesignerin **Stacey Bendet**, 38, während der New York Fashion Week. Rushdies Roman „Die bezaubernde Florentinerin“ aus dem Jahr 2008 habe sie zu ihrer Herbst/Winter-Kollektion inspiriert, sagte Bendet. Das Buch spielt im Jahr 1572, es geht um die geheimnisvolle Verbindung zwischen einem europäischen Reisenden, dem Mogulkaiser Akbar im indischen Fatehpur Sikri und der damals schönsten Frau der Welt. Bendet habe das Buch zum Geburtstag bekommen, erzählt sie. Sie sei gleich von der schillernden Atmosphäre begeistert gewesen. Die „Frankfurter Allgemeine“ schrieb seinerzeit in einer Rezension, Rushdie habe „ein Farbdelirium in Technicolor geschaffen, grellbunt, prallvoll“ – und bunt sind auch die meisten Kreationen von Bendet, Botticelli-Szenen auf Lederröcke gedruckt inbegriffen. Sie selbst trug bei der

Präsentation ein schwarz-weißes Spitzenkleid, Rushdie erschien gewohnt zurückhaltend gekleidet mit rosa kariertem Hemd unterm V-Ausschnitt-Pullover. Das Spektakel gefiel ihm offensichtlich: „Sie hat mein Buch in Kleider verwandelt, das ist mir noch nie passiert.“ *ks*



BFA / ACTION PRESS



BETHEL FATH / DER SPIEGEL

Die Augenzeugin

„Jede Bikiniwerbung ist freizügiger“

Anfang des Jahres ermutigte Papst Franziskus alle Mütter, ihren Kindern auch in der Kirche die Brust zu geben. In vielen Ländern ist Stillen in der Öffentlichkeit aber immer noch ein Problem. **Gerlinde Böhm**, 34, ist Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Freier Stillgruppen, Regionalverband Bayern. Sie hat ihre beiden Söhne auch schon in der Kirche gestillt.

„Ich stille eigentlich überall, außer auf öffentlichen Toiletten. Mir ist wichtig, mich an den Bedürfnissen meines Kindes zu orientieren: Manche Babys kommen mit längeren Stillpausen aus, andere wollen häufiger an die Brust. Außerdem kann das Stillen helfen, ein Kind zu beruhigen.“

Als mein ältester Sohn, damals erst drei Monate alt, während seiner Taufe anfang zu schreien, habe ich ihn direkt nach der Zeremonie noch in der Kirche gestillt – auch wenn ich damals unsicher war. Heute, drei Jahre später, denke ich: Eine stillende Mutter stört in jedem Fall weniger als ein schreiendes Kind. Und warum sollte ich die Kirche verlassen? Ich möchte schließlich an der Messe teilnehmen. Eine Mutter, die ihr Baby in der Kirche an die Brust legt, macht das sehr diskret. Wenn ich in einen Gottesdienst gehe, bereite ich mich vor: Ich ziehe zwei T-Shirts übereinander, das eine schiebe ich beim Stillen nach oben, das andere ziehe ich nach unten. Dann ist ja noch der Kopf des Babys vor der Brust, man sieht also wirklich nichts. Jede Bikiniwerbung ist freizügiger. Gerade in einer großen Kirche mit vielen Besuchern bekommen nur meine direkten Banknachbarn mit, wenn ich stille. Bisher haben alle positiv reagiert, meist schenken sie mir ein nettes Lächeln. Es gibt mit Sicherheit Leute, die das nicht gut finden, aber die reden wahrscheinlich eher hinter meinem Rücken. Und wenn jemand den Kopf schüttelt oder sich abwendet, ist mir das herzlich egal. Ein Pfarrer sagte mal zu mir, es sei ihm sogar lieber, wenn die Mutter in der Kirche stille; wenn sie rausgehe, störe sie den Ablauf mehr. Aber das muss jeder selbst entscheiden; so verstehe ich auch die Aufforderung von Papst Franziskus: Keine Mutter soll sich verpflichtet fühlen, in der Kirche zu stillen. Aber wenn sie es möchte, kann sie es tun. Ich habe mich über seine Aussage sehr gefreut: Sie hilft dabei, das Stillen in der Gesellschaft zu normalisieren.“

Aufgezeichnet von Sophia Schirmer